

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gewöhnliche
Zeile 30 Pf.
Kreuzsprecher Nr. 210.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Amts- und Anzeigebblatt“
u. der Honor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

N 124.

56. Jahrgang.
Freitag, den 8. Oktober

1909.

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer 137 aus dem Serumlaboratorium Ru-
ete-Groch in Hamburg ist wegen Abschwächung zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, den 5. Oktober 1909.

Ministerium des Innern.

Die königliche Amtshauptmannschaft hat nach Gehör des Bezirksausschusses die Durch-
schnittswerte der Naturalbezüge der Betriebsbeamten (Geschäftsführer, Be-
triebsleiter) in Holzschleifereien und Pappfabriken wie folgt festgelegt:

Wert der freien Wohnung		Wert der freien Feu- erung		Wert der freien Be- leuchtung		Wert des freien Un- terhalts (Verpflegung)	
für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich
M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
75	150	40	90	20	40	550	900

Schwarzenberg, den 1. Oktober 1909.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Nachgenannte Herren sind heute als Bürger der Stadt Eibenstock verpflichtet worden:

- Bauer, Richard Georg, Hausmann,
- Baumann, Max Richard, Rathausmann,
- Beck, Friedrich Emil, Malermeister,
- Berge, Gustav Alwin, Schuhmann,
- Drechsler, Heinrich Walter, Handlungsgehilfe,
- Klach, Ernst Alfred, Maschinenflicker,
- Frank, Oskar, Handlungsgehilfe,
- Friedrich, Carl Wilhelm, Handlungsgehilfe,
- Gebhardt, Friedrich Wilhelm, Bautechniker,

- Grosch, Isidor Paul, Friseur,
- Hegemann, Kurt, Handlungsgehilfe,
- Heinz, Friedrich Hermann, Stickmaschinenbesitzer,
- Herrold, Johannes Kurt, Ratsexpedient,
- Kunze, Karl Louis, Former,
- Lange, Richard Georg, Postassistent,
- Lorenz, Erhard Hermann, Schiffensticker,
- Löffler, Emil Friedrich, Schneidermeister,
- May, Karl Richard, Lagerhalter,
- Mehner, Gustav Armin, Glaser,
- Meißner, Max Louis, Fleischermeister,
- Meißner, Hans Felix, Hilfsweichenfeller,
- Meißner, Eduard Paul, Handlungsgehilfe,
- Reubert, Carl Emil, Schankwirt,
- Prager, Friedrich Max, Handlungsgehilfe,
- Richter, Dr. jur., Horst Theobald, Rechtsanwalt,
- Schade, Adolf Emil Reinhard, Schornsteinfeger,
- Schönfelder, Georg Walter, Handlungsgehilfe,
- Sittel, Hans, Stadtmusikdirektor,
- Anger, Oskar Paul, Postschaffner,
- Ullrich, Paul Edmund, Bauunternehmer,
- Vogel, Johann Georg, Kaufmann,
- Wagner, Christian Ferdinand, Königl. Postdirektor,
- Weiskert, Max Emil, Stickmaschinenbesitzer.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Oktober 1909.
Hesse.

In den nächsten Tagen wird noch eine Bürgerverpflichtung stattfinden. Mel-
dungen hierzu werden bis

Dienstag, den 12. Oktober 1909

entgegengenommen.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Oktober 1909.
Hesse.

Vor 30 Jahren.

Am 7. Oktober 1879 unterzeichneten, worauf wir schon neulich hinwiesen, der deutsche Reichkanzler Fürst Bismarck und der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, in Wien das Dokument über das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis, welches neben der Reichsverfassung und dem deutsch-französischen Friedens-Vertrage als die bedeutungsvollste Vereinbarung in der allerneuesten Geschichte anzusehen ist. Der Zweibund, aus welchem nicht lange nachher der Dreibund wurde, hat seine ihm von seinen Schöpfern zugeordnete Aufgabe, seinen Teilnehmern den Frieden zu wahren, im vollen Umfange erfüllt, und er hat, wenn er auch nur zur Abwehr der vom russischen Panlawismus drohenden Kriegsgefahr zunächst bestimmt war, doch seinen Einfluß auf alle europäischen Ereignisse ausgedehnt. Das hat sich im letzten Winter noch in der unblutigen Beilegung des serbischen Krawalles gezeigt. Und die Friedens-Tendenz des Bundes ist so anerkannt, daß er, mag er gleich die russisch-französische Allianz und andere Strömungen im Gefolge gehabt haben, heute doch bei allen einsichtigen internationalen Staatsmännern Anerkennung findet. Ein interessantes Zusammenreffen ist es, daß etwa um die gleiche Zeit die elsaß-lothringische Verfassung Geltung gewann, und der erste Statthalter des Reichslandes, Feldmarschall Freiherr von Mantauffel, sein Amt in Straßburg antrat.

Dem Fürsten Bismarck ist es damals nicht leicht geworden, Kaiser Wilhelm I. die Zustimmung zum Zweibund abzurufen, denn den alten Herrn verband eine sehr enge und aufrichtige Freundschaft mit seinem Neffen Kaiser Alexander II. von Rußland, den er auch sofort nach dem Bündnis-Abschluß aufsuchte, um ihn sein unüberänderliches Wertes zu versichern. Fürst Bismarck hat selbst stets viel auf ein gutes Verhältnis mit Rußland gegeben, aber der Panlawismus war damals in einer solchen Kriegslage, daß aus dem Begraben des alten Streites zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn und der Schöpfung des neuen Bundes eine Notwendigkeit wurde. Und die Geschichte der verflochtenen dreißig Jahre hat bewiesen, daß Rußland sehr wohl auf kriegerische Absichten hätte kommen können, wenn eben nicht der Zweibund gewesen wäre. Und seine durch Italiens Beitritt herbeigeführte Vervollständigung zum Dreibund bot auch gegen die französische Republik hin den entsprechenden Wall.

Daß der Zweibund seinen Bestand bewiesen hat und nicht aus den Fugen gehen wird, das nimmt wohl heute Jeder als selbstverständlich an. Auf die Existenz des Dreibundes werden nicht überall die gleichen bestimmten Erwartungen gesetzt, und es wird an den be-

kannten Stellen gehofft, Italien werde entweder wegen der kleinen Reibereien mit Oesterreich-Ungarn abfallen oder von Frankreich zu sich hinübergezogen werden. In Rom gibt es ja heißblütige Politiker genug, die neue Wege einschlagen möchten, aber sie merken sofort, wenn sie von der Theorie zur Praxis übergehen wollen, daß dann das Rechen-Exempel nicht stimmt. Italien kann aus dem Dreibund ausscheiden, muß aber dann, wenn es sich nicht etwa Frankreich unterordnen will, ganz andere militärische Aufwendungen machen, wie ihm heute obliegen. Und da wird es sich besinnen!

Marokko.

Im Beginne der Aktion der Franzosen bei Casablanca handelte es sich darum, Genugthuung für die Ermordung von Hafnararbeitern zu erlangen. Daraus wurde ein ganzer Feldzug mit der Befreiung des Gebietes der Schawja. Ebenso bildete den Anlaß zu dem spanischen Feldzug an der Nordküste Marokkos die Ermordung von Minenarbeitern, und jetzt, nachdem ein Heer von 50 000 Mann den Widerstand der Rifabnyen im Hinterland von Melilla gebrochen hat, kommt die Nachricht von neuen Verstärkungen der spanischen Truppen, die dazu bestimmt sein sollen, Tetuan — ebenso wie Casablanca einer der alten marokkanischen Vertragshäfen — zu besetzen. Damit würde die ganze Nordküste Marokkos unter spanische Macht kommen.

Die französische Regierung hat das spanische Vorgehen bisher in keiner Weise gehindert, warnende oder mißgünstige Partier Prestimmen wurden bald erstickt. Einmal hätte ja auch ein französischer Einspruch durch das Vorgehen der Franzosen bei Casablanca widerlegt werden können; dann aber enthält aller Wahrscheinlichkeit nach der spanisch-französische Marokkovertrag vom Oktober 1904 die Anerkennung der auf alte Rechte und Ansprüche gegründeten Sonderstellung Spaniens im Norden des schertischen Reiches. Vielleicht wird Frankreich sogar aktiv im Einverständnis mit Spanien vorgehen durch Entsendung neuer Truppen an die algerisch-marokkanische Grenze. Man fürchtet offenbar, daß, während bisher nur die Rifabnyen an dem Kampfe gegen die Spanier teilnahmen, der Sultan Mulay Hafid nunmehr durch den Fanatismus seiner Untertanen genötigt werden könnte, sich offen gegen das spanische Vordringen zur Wehr zu setzen. Ein bei dem diplomatischen Korps in Tanger eingeleiteter Protest des Sultans war wirkungslos geblieben.

Es vollzieht sich eine allmähliche Einengung der Herrschaft des Scherifen auf das Innere des Landes, und wenn man von allen Rivalitäten der Mächte ab-
sieht und nur die Barbarei in Marokko ins Auge faßt, wie sie sich drastisch wieder in den an dem Thronber-

ber Bu Hamara und seinen Anhängern verübten Greuelthaten zeigte, so wird man auch für jene gewalttätige Einengung eine Entschuldigung finden. Die Rivalität unter den Großmächten hat die Unkultur der Marokkaner lange genug geschützt; sie haben in dieser Zeit zu wenig eigene Kraft bewiesen, um die Ordnung in ihrem Reiche herzustellen und ihre wilden Instinkte zu zähmen, und werden daher noch manche Gewalt erleiden müssen. Deshalb wird auch von der Alte von Agadir allmählich abdröckeln, was sich auf die Unabhängigkeit des Scherifenreiches bezieht, und nur die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nationen, das was den Ausgangspunkt der deutschen Marokkoaktion bildete, bestehen bleiben.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Bundesrat wird seine erste Sitzung nach der Sommerpause am 14. Oktober unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Delbrück, abhalten. In derselben erfolgt die Neubildung der Ausschüsse, ferner werden die von den Ausschüssen während der Vertagung des Plenums beschlossenen zahlreichen Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergesetzen zur nachträglichen Genehmigung gelangen.

Neue Regelung der Reichs- und Staatsangehörigkeit. Der langferhrte Entwurf eines Gesetzes, das die vielbesagten Verluste unseres Volkes an wertvollen Gliedern wesentlich zu vermindern bestimmt ist, soll, wie bereits erwähnt, im kommenden Winter dem Reichstag bestimmt zugehen. Wir hören, daß nach Zusammentritt des Reichstags der überaus wichtige Gegenstand vom Verein für das Deutsche im Ausland zur öffentlichen Erörterung gestellt werden wird.

Zum dreißigjährigen Bestehen des deutsch-österreichischen Bündnisses am heutigen 7. Oktober veröffentlicht die „Neue Freie Presse“ einen Brief Bismarcks an seinen österreichischen Kollegen Andrássy, worin er feststellt, daß noch am 29. September 1879 der alte Kaiser sich weigerte, das Bündnis gut zu heißen. Bismarck hatte mit seinem Rücktritt gedroht, aber der Kaiser gab auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des preussischen Staatsministeriums Johann nach. — Die „N. A. Ztg.“ würdigt den Wert des Vertrages in einem Artikel, in dem sie sagt: „Die unverminderte Geltung der Allianz ist ein bereites Zeugnis dafür, daß sie den Lebensbedürfnissen der in ihr vereinigten Völker in vollstem Umfange gerecht wird. Sie ist ein festes Bollwerk des Friedens, hinter dem die verbündeten Mächte sich un-

gestört der Pflege ihrer eigenen Angelegenheiten widmen konnten. Ihr friedlicher Charakter hat die freundschaftlichen Beziehungen zu den außenstehenden Staaten nicht nur gefördert, sie ist geradezu das fruchtbringende Erdreich geworden, aus dem die Friedensgedanken ihre Nahrung gezogen haben. Der Abschluß des Bündnisses zählt zu den bedeutendsten politischen Taten Fürst Bismarcks. Von seinen verdienstvollen Mitarbeitern weist unter uns nur noch der jetzt im Ruhestand lebende Botschafter von Radowitz. Alle anderen an dem Vertrags-Abschluß beteiligten Staatsmänner sind dahin gegangen. Das große Werk des Bündnisses aber lebt und wirkt fort und ist vom Tage seiner Vollendung an das Fundament der europäischen Politik geblieben. Derselbe Ton klingt aus Wien zurück.

Die Rede des bayerischen Thronfolgers, des Prinzen Ludwig, findet wegen des Passus über die Deutsch-Oesterreicher immer noch viel Besprechungen. Aber gerade in dieser Beziehung hat der Prinz, so meint die „Frankf. Ztg.“, doch nur sagen wollen, wir Deutsche aus dem Reich wollen uns nicht in die Verhältnisse Oesterreichs einmischen, und die Deutschen in Oesterreich sollen fest zusammenhalten. Daß der Prinz unter Einmischung nur ein internationales staatsrechtliches Einmischen versteht, vor dem er eindringlich warnt, das geht schon daraus hervor, daß er seine Meinung über die Dinge in Oesterreich offen sagt, und auch mit seinen Ratschlägen nicht zurückhält. Daß aber der Rat gut und notwendig ist, das sehen wir jetzt alle Tage. Vielleicht hat er jetzt mehr Erfolg, nachdem der künftige König von Bayern ihn ausgesprochen hat.

Finanzreform und Sozialpolitik. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, — so schreibt der „Neue politische Tagesdienst“ — daß die Folge der Reichsfinanzreform mit ihrer starken Vermehrung indirekter Steuern und ihrer Zollerhöhungen, durch welche Gegenstände des Massenkonsums getroffen sind, eine gesteigerte Betätigung auf sozialpolitischem Gebiet von Seiten der Parteien zu erwarten ist. Dieses Bestreben dürfte mit der Nähe der im Sommer 1911 bevorstehenden Reichstags-Neuwahlen im Zusammenhang stehen. Naturgemäß werden in erster Linie diejenigen Parteien bemüht sein, durch soziale Reformen die aus großen Konsumsteuern unvermeidlichen politischen Nachwehen einzudämmen, die an dem Zustandekommen der Finanzreform besonders beteiligt waren und dabei für die Wahlen auf die Gefolgschaft der Arbeiterklasse angewiesen sind. Dies trifft in erster Linie auf das Zentrum zu, das in den westlichen Industriebezirken Anlaß hat, der sozialdemokratischen Agitation auf Grund der Finanzreform durch erweiterte Arbeiterfürsorge entgegenzuwirken. Daher haben sich schon namhafte Zentrumsparlamentarier für eine vermehrte Betätigung in sozialpolitischer Richtung ausgesprochen. Daß aber die nationalliberale Partei, die früher in fast allen sozialpolitischen Aufgaben gemeinsam mit dem Zentrum vorgegangen ist, sich auch weiterhin dieser Mitarbeit nicht entziehen wird, darf man wohl annehmen. Und so wird denn die dem jetzigen Reichstag noch zur Verfügung stehende Arbeitszeit in besonderem Maße unter dem Zeichen der Sozialpolitik stehen. Dieser Umstand wird zunächst auf die Beratung der Reichsversicherungsordnung nicht ohne Einfluß sein; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß auf anderen Gebieten noch Initiativanträge sozialpolitischer Art in die Erscheinung treten.

In der Oktober-Nummer des „März“ veröffentlicht der demokratische Abgeordnete Conrad Hausmann einen offenen Brief an August Bebel. Hausmann steht auf der äußersten Linken; seine Politik geht dahin, einen Zusammenschluß der „entschiedenen“ Liberalen zu erzielen, durch ein Zusammengehen dieser linken Gruppe mit der „revidierten“ sozialdemokratischen Partei hofft er die Politik in Deutschland umformen zu können. Hausmann will den Sozialismus, nicht die revolutionäre Sozialdemokratie. — In dem Briefe heißt es zum Thema Volkserziehung: „Die Erziehung des Volks.“ — „ein Ziel aufs innigste zu wünschen“. In Dresden hat der erste Führer der Sozialdemokratie ausgerufen: „Mehr Haß, mehr Gift und Galle!“ Wir besitzen ein anderes Wort und Testament, das lautet: „Mehr Licht“, und weil Sie selbst dieses Wort hochhalten, darf ich sagen, daß sich diese beiden Programme, überhaupt nicht gleichzeitig durchführen lassen. Das „Mehr Licht“ wird verdunkelt durch „Mehr Haß, Gift und Galle“ wie durch tiefe Schlag Schatten. . . . Die Gesinnung, welche die Sozialdemokratie gegen andere in sich lockt und ausbreitet, strömt ihr als feindselige Gesinnung der anderen wieder entgegen und erschwert die Weltendmachung, die Arbeit und das Leben der Arbeiterfamilien. So wird gerade auch bei den Arbeitern noch mehr als schon vorher Lebensfreude, Frohsinn und Gutes erstickt, und das sind Güter, vielleicht so kostbar, wie die, die schließlich erlämpft werden. . . . Ja, die heutige Methode der deutschen Sozialdemokratie weckt keine Freude, sondern Freudlosigkeit. Das ist die tiefste Schwäche der mächtigen Partei, das ist der Grund, weshalb sie bei dem deutschen Volksschaar nicht die Aussicht hat, eine Mehrheit oder gar eine dauernde Mehrheit zu erobern.“ — Das ist gewiß bemerkenswert, daß auf den Krebschaden der Volkserziehung innerhalb der sozialdemokratischen Partei mit allem Nachdruck hingewiesen wurde. Ob aber Hausmann einen Bebel damit zu sich belehren wird? Wohl kaum. Bebel ist in seiner Art zu groß und zu stark, der revolutionäre Sozialismus zu sehr ein Bestandteil seines Wesens geworden, als daß die kritischen oder lodenden Töne eines Conrad Hausmann ihn auf seine alten Tage zum Gespött machen könnten.

Die Ansiedlungskommission hat das 152 Morgen große Bauerngut Bissewo, Kreis Culm (Westpr.), aus polnischer Hand, ferner drei polnische Grundstücke aus Abrau, Kreis Tuchel, und ein Grundstück in Schlagenthin, Kreis Konig (Westpr.), für Be-

siedlungszwecke angekauft. Im Kreise Julm hat die Ansiedlungskommission bis jetzt 25000 Morgen angekauft, die bis auf ein 2300 Morgen großes, noch nicht ausgelegtes Gut befristet sind. In den Kreisen Tuchel und Konig besitzt die Kommission bereits 27000 bzw. 12200 Morgen.

Berlin, 6. Oktober. Generaloberst Freiherr von der Goltz beabsichtigt am 16. dieses Monats sich abermals nach der Türkei zu begeben und hat hierzu einen dreimonatlichen Urlaub erhalten.

Friedrichshafen, 6. Oktober. Eine am 5. Oktober im Bureau des Grafen Zeppelin abgehaltene Konferenz, an der unter anderen auch Prinz Heinrich von Preußen teilnahm, hatte die Uebernahme des „J. III“ nicht zum Gegenstand der Erörterung, sondern galt vielmehr der endgültigen Gründung eines Komitees der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Polargebietes. — Die gestrigen Ausflüge des „J. III“, die sich bis spät nachmittags ausdehnten, hatten eine Erprobung der Funkentelegraphie zum Zweck. — Die deutsche Luftschiff-Polarexpedition wird mit einer Vorexpedition, die die Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in der Polargegend feststellen soll, bereits im Sommer nächsten Jahres eröffnet werden. Während dieser Vorexpedition die Grundlage des Unternehmens schafft, sollen mit einem besonders stark gebauten Luftschiff, das sich für ausgedehnte Dauerfahrten eignet, Probeflüge, insbesondere über Meer gemacht werden. Das Luftschiff wird zu diesem Zweck in einem deutschen Seehafen stationiert werden und wird bereits im Frühling des Jahres 1911 seine ersten Uebungsfahrten machen. Bekanntlich handelt es sich bei dieser Polarexpedition nicht um einen Sportszweck, wie etwa die Erreichung des Nordpols im Zenkballon, sondern um die wissenschaftliche Erforschung der Polargegend.

Spanien.

Daß die Spanier nicht daran denken, sich damit zu begnügen, das bisher eroberte Gebiet festzuhalten, sondern noch weiter gehende Pläne haben, geht deutlich aus der Anhäufung gewaltiger Kriegsvorräte aller Art in Seluan hervor. Dorthin wurden bisher zwei Millionen Mäusergewehrpatronen, 12000 Schrapnells und außerdem 350000 Portionen Lebensmittel für die Soldaten gebracht, und noch fortwährend treffen neue Transporte ein. Seluan wird stark befestigt und von der Division Tovar besetzt gehalten, während die Division Drocco in Rador bleibt. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Bergwerke noch zu erobern sind, die ja das Hauptziel des ganzen Feldzuges bilden. Aber auch die Kabylen sind nicht müßig, sondern tun alles, um ein weiteres Vordringen der Spanier zu verhindern. Sie legen auf den Anhöhen, über die der Weg zu den Bergwerken führt, Befestigungen an, werfen Laufgräben und Schanzen auf; insbesondere die Höhen von Alt-Laban und Segangan werden von ihnen stark befestigt. Man schätzt die Zahl der Mauren, die sich in der Nähe von Seluan bisher angeammelt haben, auf etwa 15000, es muß aber bemerkt werden, daß täglich diese Harkane bedeutende Verstärkungen erhält. Die Spanier werden daher noch harte Arbeit haben, bis sie sich in den Besitz der Minen gesetzt haben werden.

Vom Balkan.

Cetinje, 6. Oktober. Von amtlicher Stelle wird die Meldung, es sei auf den Prinzen Max von Sachsen während einer Automobilfahrt von Cetinje nach Cattaro ein Anschlag verübt worden, als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

England.

König Eduard interveniert in der inneren Politik, wie die Londoner Zeitungen es nennen, wieder einmal aktiv und hat mit dem Premierminister Asquith zu diesem Zweck lange Unterredungen gehabt. Es handelt sich darum, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Häusern des Parlaments wegen der Finanz- und Budgetfragen aus der Welt zu drängen. — (Wollte der deutsche Kaiser nur die Hälfte von dem tun, was sein königlicher Onkel heute vollbringt, dann hieße es sofort: persönliches Regiment. Aber beim englischen Könige ist es nur selbstverständliche aktive Intervention. Ueber eine hübsche Umschreibung geht nichts.)

London, 6. Oktober. Die in Leicester tagende Versammlung der englischen Eisenbahnangestellten beschloß gestern eine Resolution, worin die Verstaatlichung aller Eisenbahnen verlangt wird, da die Gesellschaften nicht in der Lage wären, ihren Angestellten hinreichenden Gehalt zu gewähren und ihnen befriedigende Arbeitsbedingungen zu bieten.

Amerika.

New Yorker Festtage. Der Deutsche Kriegerbund in New York, derselbe, der von Großadmiral von Köster kürzlich als die deutsche Wacht am Hudsonstrom gefeiert wurde, überreichte dem Großadmiral an Bord der „Victoria Luise“ ein silbernes Tafelgeschloß für Kaiser Wilhelm. — Zur Feier der Geburt des Sohnes des deutschen Kronprinzen legten sämtliche an der Hudson-Hulton-Festtag teilnehmenden Kriegsschiffe Flaggenschmuck an und feuerten Salut.

China.

Das Ereignis im fernsten Osten ist der Tod des hervorragenden chinesischen lebenden Staatsmannes und Gelehrten, des Groß-Sekretärs der Pekinger Regierung Tschang Tschang Tschang, der seit 1907 die Seele des chinesischen Staatslebens war. Sein Tod findet deshalb besondere Beachtung, weil nun der Streit der Parteien von Neuem beginnen wird darüber, ob größere Reformen Platz greifen oder die Dinge beim Alten bleiben sollen. Und an der Neugestaltung des alten China ist Europa ja sehr stark interessiert.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 6. Oktober. Bei hiesiger Gemeindeverwaltung treten ab 15. d. M. folgende Veränderungen ein: Die Stelle des nach Radowitz i. V. verlegten Steuerbeamten Herrn Rothemann wird der bisher bei der Sparkasse als Kontrolleur amtierende Herr Fuchs einnehmen. An dessen Stelle tritt der dieses Jahr vom Militär entlassene Herr Krüppner aus Marktneufkirchen.

Unter-Stüßengrün, 6. Okt. Vergangenen Sonntag vormittag wurde im Staatsforstrevier Hundshäbel, Fluß Unter-Stüßengrün, von einem Bilgischer ein beinahe ganz verwestes Leichnam gefunden. Die Fundstelle befindet sich leimwärts vom Wege Unterstüßengrün-Schönheide (über den Webersberg) und ist mit starkem Dickicht bewachsen. Die polizeilichen Feststellungen der Leiche ergaben, soweit einige noch vorhandene Kleidungsstücke, wie Stiefel, Mütze, Schürze usw. zu erkennen gaben, daß es der seit 29. Oktober 1908 vermisste Straßenarbeiter Karl Schubert aus Stüßengrün (Ortsteil Neulehde) ist. Er hatte seinerzeit seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er war verheiratet, wäre jetzt annähernd 60 Jahre alt und ist viele Jahre in Schönheide als Straßenarbeiter tätig gewesen. Die Ueberreste des Leichnams wurden am Montag an Ort und Stelle beerdigt. In seiner letzten Lebenszeit soll er öfters geäußert haben, daß er einstmals nicht gefunden werden würde. Bis jetzt hatte man ihn auch für verschollen erklärt.

Sofa, 5. Oktober. Der Besitzer der sogenannten Hähnelmühle, Herr August Wilhelm Unger hier, konnte am 2. d. M. mit seiner Ehefrau Wilhelmine Friederike geb. Baumann im Kreise zahlreicher Kinder, Kindesfinder und Anverwandten das seltene Fest der goldenen Hochzeit kirchlich begehen. Dem Jubilar, welcher dem hiesigen Kirchenvorstande sowie anderen Körperschaften ein Menschenalter lang angehört, wurden durch den Ortspfarrer die Wünsche des Landeskonfistoriums und dessen Ehrenbibel überreicht.

Dresden, Der Wirkliche Geheimrat Graf Dr. Otto Bismarck v. G. ist abdt wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstags zum Ehrenbürger der Stadt Dresden ernannt.

Dresden, 5. Oktober. In der kürzlich unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikbesizers William Ernst Kapf stattgefundenen Vorstandssitzung der Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen wurde auf Antrag des Verbandes thüringischer Industrieller beschloffen, den Wirkungsbereich der Gesellschaft auf das Gebiet des legeren auszudehnen.

Leipzig, 5. Oktober. Wie kürzlich berichtet, traten nach dem Genusse eines Gerichtes Huhn mit Bilgen bei den Mitgliedern und Dienstboten zweier in der Querstraße wohnender Familien schwere Vergiftungserscheinungen auf, so daß 10 Personen für längere Zeit an das Bett gefesselt waren und zum Teil in Lebensgefahr schwebten. Eine zwanzigjährige Köchin, Olga Schlimm, ist nunmehr gestern abend der Vergiftung erlegen; die übrigen Personen sind mit Ausnahme eines noch tränkenden Dienstmädchens wieder hergestellt.

Leipzig, 6. Oktober. Auf einem Neubau in der Vorstadt Reubnitz ereignete sich heute mittag 12 Uhr ein Gerüststurz, wobei drei Arbeiter in die Tiefe gerissen wurden. Einer davon ist an Kopf und Brust schwer verletzt, ein anderer hat einen Gliederbruch und mehrere Verletzungen an der Wirbelsäule erlitten; der dritte ist anscheinend mit geringen Verletzungen davon gekommen. Die Ursache des Unfalles soll in mangelhafter Konstruktion des Gerüstes zu suchen sein.

Chemnitz. Der durch die Stöckel-Fälschungen hervorgerufene Zivilprozeß zwischen der Nationalbank (Berlin) und der sächsischen Maschinenfabrik Hartmann endete durch einen Vergleich. Die Nationalbank erhält 80000 Mark.

Gainichen, 5. Oktober. Unsere Stadt erhält in den nächsten Tagen einen Brunnen, der nach Modellen des Dresdner Bildhauers Oskar Rasmus von dem Bildhauer A. Schwarz in Dresden ausgeführt worden ist. Er ist in warmtönigem Postelwitzer Sandstein ausgeführt und stellt Jesus und die Samariterin am Brunnen dar: Jesus sitzend mit der Schale in der Hand lehrend, die Samariterin stehend an den Brunnen gelehnt und zuhörend. Ein offener Bogen wölbt sich hinter der Gruppe über dem Wasserbecken, aus dem das Wasser nach vorn in zwei Absätzen herniederfließt. Der Brunnen wird für unsere Stadt eine anmutige Zierde bilden.

Zwickau. Der Erweiterungsbau des Krüppelheims hat bereits begonnen. Die Paulus-Kirchengemeinde hat dem Krüppelheim eine Glocke ihrer alten Kirche geschenkt. Diese Glocke hat historischen Wert. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert. Aus dem Krüppelheim sind bereits 49 Kinder als geheilt und erwerbsfähig entlassen worden.

Blauen i. B., 5. Oktober. Das neue Realgymnasium, dessen Errichtung der Stadt rund eine Million Mk. gekostet hat, ist heute unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste, Vertreter der Behörden, der Lehrer und Schüler der Anstalt u. a. feierlich eingeweiht worden. Als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Kultusministers sprach Herr Geheimrat Dr. Seeliger herzliche Grüße und Glückwünsche aus. Im Namen und Auftrag ehemaliger Schüler der Realanstalten, sowie von Vertretern jetziger Schüler überreichte Herr Paul Böhm-Blauen eine „Einweihungsstiftung“ in Höhe von 12890 Mk., weitere 260 Mk. waren mit zu den Kosten der Orgel verwendet worden. Von den Zinsen der Stiftung sollen jährlich am Einweihungstage bedürftige und besonders tüchtige Schüler und auch ehemalige Schüler, die sich auf der Universität befinden, Stipendien erhalten.

Mylau, 6. Oktober. Durch den Brand einer Feldscheune, der Dienstag nacht zum Ausbruch kam, ist dem Besitzer ein großer Schaden erwachsen, da nur zum Teil versichert war. Die Scheune war mit ca. 2000 Jtr. Stroh gefüllt.

Schwarzenberg, 5. Oktober. Das Rettungshaus Prinz Albert Stift beging gestern den Gedentag des vor 50 Jahren erfolgten Einzugs in das eigene Heim. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Pfarrer Haubold. Herr Bürgermeister Dr. Rübiger überreichte als Jubelgeschenk der Stadt den Betrag von 500 Mk., Herr Amtshauptmann Demmering stiftete 50 Mk.

Albernau, 5. Okt. Ein Zauberkünstler zeigte vor kurzem hier seine Geschwindigkeit im Fegen. Die Glanznummer führte er ohne vorherige Ankündigung aus: Das Verschwinden einer lebenden Person ohne jeden Apparat. Die Person, die verschwand, war er selbst. Und zwar

gesch
verge
wesh
faßt
bei
gewä
in ein
fre
Arbei
Strei
beiter
abnat
branc
in S
nat
legen
sten
Zwisch
um
eine
zeit
er
riner
Willi
nomm
stittu
höhm
Laufer
der V
Proje
heit
nicht
III
rich
Gron
nach
dem C
flam
Graf
Ausbr
wie
für
sind
Luftsch
zwei
auch
die
genie
ferner
nen
schif
Anstalt
Verfuc
und
Mittw
sofort
Runde
5 Uhr
Höhe
jurid.
und
vor
zur
eingela
die Fil
lung
abzule
zusch
neten,
stellig
den.
Stadt
trag
die
lonwe
und
woch
haben
geringe
Gefühl
her
forrett
hatte
vorsteh
dacht.
Müd,
Partie
war
sie
nicht
immer
Be
das
er
wurde
stänni
ständig
über
würde
„Du
anders
Kind

geschah das bei Nacht und Nebel. Leider hatte der Künstler vergessen, vorher seine Zeche zu begleichen.

Scheibenberg, 5. Oktober. Einen für Feuerwehren beachtlichen Beschluß hat der hiesige Stadtrat gefaßt. Um eine möglichst schnelle Beseitigung der Spritzen bei Feuersbränden zu erzielen, soll demjenigen Geschirrführer, welcher das erste Paar Pferde freiwillig stellt, eine Prämie gewährt werden, auch wenn die Pferde seitens der Feuerwehr in einzelnen Fällen nicht gebraucht werden sollten.

Oberwiesenthal. Der Handschuhmacherstreik ist für die Ausständigen erfolglos verlaufen. Die Arbeiter sind erbittert über die Räubersführer, die sie in den Streik getrieben haben, und wollen sich nun von den Arbeiterverbänden abwenden, die ihnen jährlich 52 Mk. Steuern abnahmen. Nur als Hausindustrie soll die Handschuhbranche fortan hier noch aufrecht erhalten werden.

Eine Diskonterrhöhung der Reichsbank in Sicht! Die Erwartung, daß mit Beginn des neuen Monats der Rückfluß in die Reichsbank stärker einsetze, hat sich bisher nicht erfüllt. In den beiden ersten Oktobertagen hat nach einer am 2. Oktober aufgestellten Zwischenbilanz der Wechselbestand eine erneute Zunahme um ca. 58 Millionen Mk., andererseits der Metallbestand eine weitere Verringerung gegen die entsprechende Vorjahreszeit erfahren. Der Notenumlauf ist um ca. 42 Millionen Mk. gestiegen, während er gleichzeitig 1908 eine kleine Verringerung aufwies. Die ungedeckten Noten haben um 86 Millionen Mk. (gegen 25 Millionen Mk. im Vorjahre) zugenommen. Infolge dieser zunehmenden Anspannung des Finanzmarktes liegt die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Diskonterrhöhung vor. Beschluß hierüber dürfte vermutlich noch im Laufe dieser Woche gefaßt werden. Die eventuelle Erhöhung der Bankrate dürfte keinesfalls über 1/2 Prozent, also auf 4 1/2 Prozent, hinausgehen, da die Bankleitung mit Entschiedenheit bestrebt ist, die Bedürfnisse von Handel und Industrie nicht unnötig zu belasten.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 6. Oktober. Das Luftschiff „Z III“ mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen, dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen an Bord, ist um 2 Uhr nachmittags wieder glatt gelandet. Das Luftschiff wurde von dem Grafen Zeppelin und Oberingenieur Düre gesteuert.

München, 6. Oktober. In der diesjährigen Vorstandssitzung des Deutschen Museums gab Graf Zeppelin in längerer Ausführung seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es ein großer Fehler sein würde, wenn jetzt, wie beabsichtigt, auch in Frankfurt a. M. ein Museum für Luftschiffahrt gegründet würde. Gegenwärtig sind noch so wenig historisch wichtige Objekte von deutschen Luftschiffen vorhanden, daß bei einer Verteilung derselben auf zwei Sammlungen an keiner der beiden Stellen ein würdiges, auch dem Auslande imponierendes Bild von den Fortschritten, die die Luftschiffahrt bisher durch deutsche Forscher und Ingenieure erfahren hat, zustande käme. — Graf Zeppelin plant ferner die Anlegung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luftschiffahrt. Friedrichshafen erscheint für eine derartige Anstalt besonders geeignet, weil dort die größte und sicherste Versuchsstätte in Gestalt des Bodensees zur Verfügung steht und weil dort eine große Luftschiffwerft bereits vorhanden ist.

Von der Fliegerwoche in Frankfurt. Am Mittwoch startete Rougier um 4 Uhr 15 Min. und erreichte sofort eine Höhe von 60 bis 80 Metern. Nachdem er zwei Runden zurückgelegt hatte, landete er um 4 Uhr 20 Min. Um 5 Uhr unternahm er einen zweiten Flug und legte in einer Höhe von 160 bis 200 Metern 3 1/2 Runden in 7 Minuten zurück. Bei einem dritten Fluge von genau derselben Länge und Zeitdauer erreichte Rougier eine Höhe von 300 Metern.

Frankfurt, 6. Oktober. Die Direktion der „Jla“ hat vor einigen Tagen die Frankfurter Stadtverordneten zur Beschäftigung der „Jla“ unter sachverständiger Führung eingeladen und übersandte gleichzeitig 15 Gratiskarten für die Fliegerwoche. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beantragte Stadtverordneter Trauner, die Einladung abzulehnen und die Gratiskarten zu der Fliegerwoche zurückzugeben. Es entspreche nicht der Würde der Stadtverordneten, in der letzten Woche und kurz vor Schluß der Ausstellung zu einer Beschäftigung der „Jla“ eingeladen zu werden. Besonders eigentümlich berührt es, daß man den 60 Stadtverordneten 15 Gratiskarten geschickt habe. Der Antrag des Stadtverordneten Trauner wurde angenommen und die Karten zurückgeschickt.

Zürich, 6. Oktober. Das Ergebnis des Züricher Ballonwettfliegens wird heute voraussichtlich festgestellt werden und dem Franzosen Veblanc den ersten Preis bringen.

Von der Kölner Flugwoche. Die Kölner Flugwoche ist am Mittwoch beendet. Außer Cleriot und Paulhan haben die meisten Aviatiker versagt; dem entsprach auch das geringe Maß von Teilnahme.

Die's Schuld.

Erzählung von Elise Krafft.

(3. Fortsetzung.)

Sie atmete auf. Sie hatte zum ersten Male das Gefühl wirklicher Zuneigung zu ihrem Bräutigam. Bisher war immer so unversöhnliche Scheu vor seinem korrekten, formellen Benehmen in ihr gewesen. Sie hatte überhaupt über ihren Brautstand und die bevorstehende Hochzeit noch gar nicht ernsthaft nachgedacht. Alle hatten ihr gesagt, es wäre ein großes Glück, wenn Bernd sie wollte, es wäre eine Pracht-Partie, sie glaubte es schließlich selber auch. Nun aber war es ihr, als müßte sie ihm sehr bald erzählen, was sie heimlich für Papa getan, und daß sie Papa gar nicht so verachten könne wie die andern, weil er doch immer nur gut gewesen zu seinen Kindern. —

Jeden Tag kämpfte sie mit dem Verlangen, Bernd das zu sagen. Sie wußte ganz genau, daß sie dann erst ganz froh, ganz frei sein konnte, wenn er es wußte. Vielleicht würde er sie dann ganz wild und stürmisch dafür in die Arme ziehen, nicht so vorsichtig, wie es sie sonst immer tat, damit sein Krangel oder seine Kravatte nicht darunter litte. Und lässen würde er sie ganz weich und liebevoll, und dabei sagen: „Du hast ja recht getan, Sie, du darfst es gar nicht anders, denn du bist ja sein Kind, du bleibst ja sein Kind.“

Aber die Zeit verging und Elisabeth sagte nichts.

Bernd und Mama sprachen jetzt immer so viel zusammen vom Haus, von der Möbelleinrichtung und der Hochzeitsfeier, und wenn Dorothee kam, redete sie mit. —

Im März, es war der erste blaue, warme Frühlingstag, kam Elisabeth eines Morgens zum Frühstück in das Wohnzimmer hinunter und fand Mama aufgeregt darin umherlaufen.

Denke dir, Elisabeth, denke dir nur, wir haben umhelfliche Diensthöten im Hause. Ich hätte so was nicht für möglich gehalten bei unsern Leuten. Aber es ist wahr, Franz oder Marie — ich glaube aber eher, Marie ist's gewesen. Die Köchin kommt nicht in Betracht, also — was mache ich da nur. Marie hat hier im Zimmer aufgeräumt, wischt Staub — Elisabeth blinnte erschrocken auf.

„Aber was denn, was soll denn Marie getan haben?“

Die Dame hob immer aufgeregter die Hände. „Geld genommen, Kind, denn doch bloß mal, mir das Geld aus dem Schreibtisch fortgenommen. Wir wollten doch heute morgen zu Gebrüder Vorberg fahren, weißt du doch, wegen deiner Wäscheausstattung. Ich zähle heute früh das dafür bestimmte Geld nach und — was meinst du, drei Hundertmarkscheine fehlen.“

Elisabeth war wie der Tod so blaß geworden. Die Mutter drehte sich entschlossen um.

„Dich erschreckt's auch, was? Aber ich werde Marie sofort rufen, den Diener auch, eines von beiden wird schon gesehen. Und tun sie's nicht, müssen sie beide aus dem Haus. Man muß doch in seinem eigenen Hause vor so etwas sicher sein können!“

Ihre Hand war bereits am Klingelzug, als Elisabeths Finger die ihren festhielten.

„Aber — aber nein, Mama. Sie waren's nicht — sie — ich, ich —“

Sie wollte sprechen und konnte nicht. Sie zitterte so, daß sie sich am Tisch festhalten mußte.

„Elisabeth“, schrie die Mutter auf, „um Gottes willen Elisabeth!“

Die Gerufene hob den Kopf.

„Schrei doch nicht so, Mama“, sagte sie unnatürlich ruhig. „Es war doch mein Geld, nicht wahr? Und da — da hab' ich vor meinem Geld dreihundert Mark genommen und habe sie —“

Sie stockte.

Die Mutter blickte sie fassungslos an, als sähe sie ein Gespenst.

„Du — hast es genommen? Aber wozu denn, um Gottes willen, wozu denn? Warum hast du mir denn nicht gesagt, wann du Geld brauchst, du...“ sie schüttelte plötzlich den zarten Mädchenkörper böse hin und her, „du kannst doch nicht so ohne weiteres an meinen Schreibtisch gehen und — aber das ist ja gar nicht auszubedenken.“

Elisabeths Lippen zuckten.

„Ja war so aufgeregt, Mama. Sei nicht böse! Ich habe geglaubt, es ist mein Geld. Ich will dafür ein paar Sachen weniger haben, ich will überhaupt keine neue Wäsche, ich will gar nichts — nur verzeihe — nur begreife es doch, daß ich gar nicht anders konnte, als Papa das Geld geben.“

Die Mutter wich ganz entsetzt zurück. „Papa? — Elisabeth, bestimme dich doch! Kind, du bist krank! Papa, sagst du?“

„Ja, — unser Papa“, wiederholte Elisabeth.

„Nur gleich alles sagen“, dachte sie, „nichts beschönigen, nur jagt alles runter vom Herzen, rasch, rasch.“

Sie erzählte in fliegender Eile, sie war wie im Fieber, als sie alles gesagt hatte.

Dann, es hatte wirklich gerade so ausgesehen, als ob die Mutter sie schlagen wollte, lächelte sie.

„Du's, Mama! Ich halte still. Nur sage nicht, daß es Sünde war. Bernd wird das auch nicht sagen. Es — ist — doch Papa!“

Die Mutter schüttelte den Kopf. Sie schluchzte fast. „Daß du so schlecht bist — so schlecht — aber natürlich, du bist ja meines Vaters Tochter! Hinter meinem Rücken triffst du dich heimlich mit ihm, nimmst mir das Geld aus dem Schreibtisch wie eine — eine o, das ist zu viel — ja, schämst du dich denn gar nicht?“

Elisabeth stand sonderbar still. Alle Kindlichkeit in den Augen tot, alles Leben erloschen um die Lippen.

Die Mutter wurde ruhiger, als sie das sah. „Geh nur hinauf in dein Zimmer, geh, ich kann dich jetzt nicht länger sehen! Und kein Wort davon zu Dorothee oder gar zu deinem Bräutigam, hörst du? Das wäre ja fürchterlich, wenn Bernd das erfähre!“

„Warum?“ fragte Elisabeth.

„Weil — weil — ja, hast du denn kein Ehrgefühl, Mädchen? Von dem Gelde will ich nicht reden, das lohnt sich nicht, und im Grunde genommen war es ja auch deins, ja wohl! Aber daß du noch Gemeinshaft haben kannst mit einem Manne, der mir das angest, den ehelos und gewissenlos ist, der es wagt, hierher zu kommen, trotzdem er gerichtlich versprochen, es nicht zu tun — das verstehe ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Familiendrama. Im Donau-Main-Kanal bei Färth wurde am Mittwoch die Leiche einer jungen Frau aufgefunden, an die zwei Kinderleichen angebunden waren. Es handelt sich um die 20jährige Frau eines Mechanikers aus Nürnberg und ihr einziges dreijähriges Kind, sowie den Sohn ihres Bruders, eines Glaschleifers. Diese Tat bildet den Abschluß eines Familiendramas. Vor einiger Zeit hatte nämlich der Ehemann der Ertrunkenen seine Frau mit einem Manne in ihrer Wohnung angetroffen. Er glaubte sich betrogen und wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, obwohl diese jegliche Untreue bestritt. Aus Gram über die Absichten ihres Mannes sprang die Frau in den Kanal und nahm die beiden Kinder mit in den Tod.

Fünf gewaltige Sonnenflecken Gruppen hat Dr. Dr. Archenhold kürzlich mit dem größten Fernrohr der Kreptow-Sternwarte beobachtet und gezeichnet. Ueber 30 einzelne Kerne sind in den Gruppen zu sehen. Drei der Gruppen werden von großen Lichtlöchern eingehüllt. Bei der einen Gruppe sieht man große Fackeln. Der eine Sonnenfleck rückt auf die Mitte der Sonne zu, so daß in den nächsten Tagen wieder Nordlichter und eventuell erdmagnetische Strömungen zu erwarten sind. Die Fleckengruppen haben eine Ausdehnung von über 800000 Kilometer. Es würden also etwa 14 Erdkugeln nötig sein, um diese Sonnenflecken zu bedecken.

Von einem Bären angegriffen. Der Bär einer Menagerie in Mannheim packte einen neunjährigen Knaben, der ihn geneckt hatte, und riß ihm den rechten Unterschenkel auf. Zum Glück gelang es, das Tier zurückzutreiben. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Grenzverletzung durch russische Diebe. Bei Idroje in der Provinz Posen überschritten ein russischer Grenzsoldat und zwei Zivilisten die Grenze, um auf preussischem Gebiet zu stehlen. Die Diebe wurden auf frischer Tat ertappt. Während die Zivilisten entlassen, wurde der Soldat festgenommen und in das Gefängnis zu Witkowo eingeliefert.

Ein 13 Millionen-Denkmal will ein Komitee reicher Amerikaner laut „Frk. Jtg.“ dem Erfinder des Dampfschiffs Robert Fulton am Hudsonfluß errichten. In seinem Hauptteil soll das Monument aus einem großen Marmorblock bestehen, in dem Fultons Asche beigelegt wird. Daneben wird sich ein Marinemuseum und ein Brunnen-Gebäude für offizielle Feiern erheben. Im Hudsonfluß selbst, den Fulton mit seinem Dampfschiff hinaufdampfte, wird ein Triumphbogen errichtet. Alle Bauten werden aus Marmor hergestellt. Man sieht, die Erbauer des Denkmals wollen auch hier wieder etwas schaffen, was dem Namen Amerika Ehre macht, und wobei auf die Kosten nicht gesehen wird.

Die Feuerbestattung. In den letzten Monaten haben die Feuerbestattungsvereine im Inn- und Ausland eine ungemein rege Tätigkeit entfaltet und die Idee der Feuerbestattung hat mächtig an Boden gewonnen. In Deutschland, Oesterreich und der deutschen Schweiz bestehen zurzeit 194 Feuerbestattungsvereine, davon je 2 in Berlin und Stuttgart. Es gibt 17 deutsche Krematorien, in denen insgesamt bis jetzt 19 121 Personen durch Feuer bestattet wurden; davon im Jahre 1908 4050, im Jahre 1907 2977. Das älteste Krematorium befindet sich in Gotha, 5404 Personen wurden seit 1878 dajelbst durch Feuer bestattet, im Eröffnungsjahre war es nur 1 Person, 1879 wuchs die Zahl auf 17 an, 1906 waren es 445, 1907 465, 1908 594. Das zweitälteste Krematorium befindet sich in Heidelberg (23. Dezember 1891), es folgt das von Hamburg (17. Novbr. 1892), dann Jena (14. Febr. 1898). In Heidelberg wurden insgesamt 1884 Personen feuerbestattet, in Hamburg 3316. In diesem Monate soll die Zahl der Krematorien um 2 vermehrt werden (Leipzig, Zwickau), im nächsten Jahre wird sie weiter anwachsen und auf 24 steigen, es kommen hinzu die im Bau begriffenen Krematorien in Gera, Lübeck, Dresden, Dessau, Baden-Baden. In England bestehen 13 Krematorien, davon 3 in London, in Italien 28; die Zahl der Feuerbestattungen ist in Italien sehr groß. Frankreich hat 3 Krematorien, Amerika 33; hier wird die Feuerbestattung immer allgemeiner, 34 548 Personen wurden in einem Jahr verbrannt. Dänemark verfügt nur über 1 Krematorium (Kopenhagen); desgleichen Norwegen (Bergen), Schweden hat 2 (Stockholm, Gottenburg), die Schweiz 5 (Zürich, Basel, Bern, Genf, St. Gallen.)

Sehnsucht.

O dürft ich eine Blume sein,
So zauberlich so süß und rein,
Im Stengelglas stehst und dein
Auf dem Tisch stehen.
Du liebst mich und pflückst mein,
Ich schaue dir ins Aug hinein,
Wein über Duft umfalte dich
Und hauchte leis und inniglich:
„Ich liebe dich!“
O dürft ich ein Lüftchen sein,
Süß und rein und lau und rein,
Und lächelst sinnend Du allein,
Wie wollt ich liebend bei Dir sein!
Ich loß' Dein dunkles Augenpaar,
Strich schmeichelnd durch dein schwarzes Haar,
Du lächelst selig fort und fort,
Wie um Dich raunt ein Zauberwort:
„Ich liebe dich!“

Wettervorhersage für den 8. Oktober 1909.
Ruhig, heiter, trocken, starke Temperaturschwankung.

Chemischer Marktpreis

am 6. Oktober 1909.

Weizen, fremde Sorten 12 Hl. — Pf. bis 12 Pf. 80 Hg. pro 50 Hl	
sächsischer	10 - 90 - 11 - 75
niederr. sächs.	8 - 85 - 9 - 05
preussischer	8 - 85 - 9 - 05
hiesiger	8 - 30 - 8 - 75
fremder	9 - 50 - 9 - 70
Strangerweizen, fremde	8 - 90 - 10 - 50
sächsischer	8 - 40 - 8 - 90
preussischer	8 - 65 - 7 - 00
Hafer, sächsischer, alt	— - - - -
neu	8 - 25 - 8 - 45
ausländischer	8 - 40 - 9 - 00
Rohrweizen	11 - 50 - 12 - 00
Mehl u. Futterweizen	10 - 25 - 10 - 75
Getreide, neues	8 - 10 - 8 - 60
gebündeltes	8 - 31 - 8 - 50
Stroh, Roggenweizen	3 - 10 - 3 - 40
Roggenweizen	2 - 40 - 2 - 70
Roggenweizen	2 - 40 - 2 - 40
Roggenweizen	2 - 35 - 2 - 75
ausländischer	— - - - -
Butter	2 - 50 - 2 - 70

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Oktober. Die spanische Regierung hat hier amtlich erklären lassen, daß die notwendig gewor-

bene Entsendung weiterer Verstärkungen nach Melilla keine Aenderung in ihrem Aktionsprogramm bedeute. Die deutsche Regierung hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

— Bochum, 7. Oktober. Das Schwurgericht hat im Wiederaufnahmeverfahren den Kaufmann Karl Rosenkrantz aus Bochum wegen der Anklage der versuchten Notzucht freigesprochen. Rosenkrantz war vor fünf Jahren zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden und hat die Strafe bereits verbüßt.

— Krefeld, 7. Oktober. Der Inhaber der mechanischen Weberei Reinet und sein Schwager wurden verhaftet. Sie hatten zur Verarbeitung übergebene große Posten Baumwolle und Seide von großem Werte unterschlagen.

— Brüg, 7. Oktober. In einem Teiche bei Zug wurde die Leiche der Frau Oberleutnant von Powolny und die Leiche eines Oberleutnants, die mit Stricken zusammengebunden waren, aufgefunden. Es scheint sich um ein Diebsdrama zu handeln.

— Budapest, 7. Oktober. In der Nähe der Stadt ist eine ganze Karawane von Zigeunern mit zahlreichen Kindern an den Blattern erkrankt. Die Erkrankten wurden in einer Isolierstation untergebracht.

— Lemberg, 7. Oktober. Wie die Blätter aus Warschau melden, wurden bei der Ankunft des Wien-Warschauer Schnellzuges in Lublin in einem Abteil 1. Klasse sieben Passagiere in tiefer Bewußtlosigkeit aufgefunden. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die Passagiere während der Fahrt von Eisenbahnräubern chloroformiert und ausgeraubt worden waren. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— Lemberg, 7. Oktober. Die Ortschaft Zydzaczow steht in Flammen. Ein ganzer Stadtteil ist bereits eingäschert. Der Brand konnte bisher noch nicht gelöscht werden.

— London, 7. Oktober. Ueber ein Unglück

auf der Dummore-Mine bei Vancouver wird aus New York gemeldet: 60 Arbeiter waren während einer Explosion in der Grube beschäftigt. Die Flammen griffen sehr schnell um sich und schnitten 40 Mann den Rückweg ab. Die Ueberlebenden erreichten unter großen Schwierigkeiten mit Brandwunden bedeckte die Oberfläche. Die ganze Grube brennt, verschiedene Einstürze fanden statt. Nach Angabe der Ueberlebenden sind 30 Mann der in der Grube befindlichen Bergleute tot. Für die übrigen ist keine Hoffnung auf Rettung vorhanden.

— Winnipeg, 7. Oktober. In den Prärien der Provinz Saskatchewan richtete eine große Feuersbrunst furchtbare Verheerungen an. Viele Farmen sind zerstört. Die letzte Büffelherde ist ausgebrochen und vor dem Feuer geflüchtet.

Es wird kalt! Jedermann findet im Kaufhaus und Versand-Geschäft Walther Koehler in allen Artikeln prächtige Neuheiten nur solider Qualitäten bei bekannt äußerster Preisstellung.



So wie die Palme das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragt das aus ihrer Frucht gewonnene Pflanzenfett **Palmin** alle tierischen Fette durch seine Reinheit und Güte. **Palmin** eignet sich gleich vorzüglich zum kochen, braten und backen.

Eine Spezialkarte für Sachsen,

Größe: 75 x 100

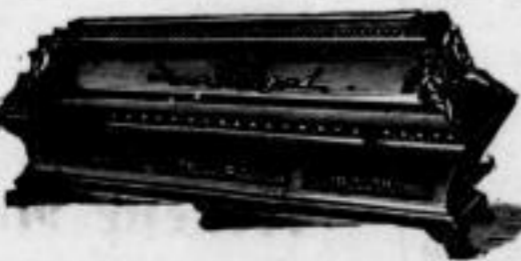
die in keinem Bureau, keinem Kontor, bei keinem Privatmann fehlen darf, wird binnen kurzem, falls sich genügend Abnehmer finden, in unserer Verlage erscheinen. Der außerordentlich billige Preis von

nur 75 Pfg.,

der mit dem Objekte in keinerlei Verhältnis steht, wird sicherlich zahlreiche Leser unseres Blattes bestimmen, sich in die bei uns ausliegende Subskriptionsliste einzuschreiben. Muster liegt für jedermann zur Beschäftigung in unserer Geschäftsstelle aus.

Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigebblatt“.

Metall-, Pfosten- und Eisenholzfarbe, sowie Einäscherungsfarbe nach Vorschrift der Kremlatorien, hält stets am Lager **Emil Unger,** Tischlermeister, Poststraße 18.



Glycerin-Schwefelmilchseife à 35 Pfg. aus der Königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Ärzten empfohlen gegen **Hautauschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grind, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haarausfall. Wunderlich's verbes. Teerseife 35 Pfg., Teerschwefelseife 50 Pfg. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Wichtig für Posamentenfabrikanten. Kaufe Lagerposten, Musterabschnitte sowie reguläre Waren usw. Reflektanten wollen sich melden bis zum 15. d. Mts. unter **H. Sch. Leipzig, hauptpostl.**

Wer liefert **Skizzen u. Vergrößerungen** von aparten Neuheiten in Hand-, Seide- und Glanzgarn-Stickereien für **Blusen.** Best. Offerten u. C. # **100** an die Expedition ds. Bl.

Mein Atelier: Anfertigung von Damen- und Kinderkleidern bringe in empfehlende Erinnerung.

Walther Köhler, Neumarkt Nr. 3.

Stroh und Häcksel zum Füttern und Streuen offerieren in Waggonladungen **Franz Max Leidholdt, G. m. b. H. Straßburg i. Pommern.**

Einige geübte Stiekmädchen, sowie **Schiffk-Auspasser u. Ausbesserinnen** werden sofort gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

2 geübte Stiekmädchen sofort gesucht. **Fritz Remus.**

2 Stiekmädchen für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Das bisher von Herrn Justizrat **Landrock** bewohnte

Logis in meinem Hause in der Schnebergstr. ist per sofort oder per 1. Jan. 1910 zu vermieten. **Fant Beckl.**

Dank. Für die uns beim Heimgange unseres lieben, treusorgenden Gatten und Vaters, **Herrn Heinrich Albin Fischer** bewiesene Liebe und Teilnahme, sagen wir allen lieben Nachbarn, Verwandten und Bekannten **herzlichen Dank.** Die tieftrauernden Hinterbliebenen **Muldenhammer. Milda verw. Fischer, Kinder und Verwandte.**

Leistungsfähige Faktore mit mehreren Lambourmaschinen für bessere einnadlige **Güllarbeit** gesucht. Offerten unter **P. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Frische Hasen gestreift u. gespickt empfiehlt **Max Steinbach.**

Allbewährtes Haus-Genuss u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Kraft u. Stoff für das Alter, bei Nervenleiden, unersetzlich, wie Honig, 0 wie Wasser.

Reinstes, edelstes, billigstes **Präparat** zum sofortigen Gebrauche bei **Erfolge frappant! Aerztlich empfohlen!**

Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1 1/2 und 3 M. bei **Emil Hannebohn.**

Blitz-Fahrplan **Frisches Kursbuch** **Storms** sind zu haben bei **Theodor Schubart.**

Darlehen, Betriebskapitalien geg. beqem. Rat. Rückz. Hypothekengelder in jed. Höhe gewährt u. beschafft **Bank-Kom. R. Lorenz, Chemnitz, Theaterstraße.**

Möbliertes Zimmer in neuem Hause, prachtvolle Lage, sofort oder später billig zu vermieten; Klavier vorhanden. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

Ein Wasserständer und ein kleiner eiserner Kessel sind billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Speisefartoffeln verkauft **Gut Muldenhammer.**

Gutes Heu sofort zu verkaufen. **Gustav Georgi, Bobelstr. 24.**

„Orpheus.“ Freitag Singstunde im Vereinslokal. Wollständiges Erscheinen bringend erbeten.

Ein Wasser-Abfallstein ist zu verkaufen bei **Emil Hannebohn.**

Fräulein, branchenfremd, sucht Stellung. Off. unter **P. P.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Aufwartung! gesucht für 2-3 Stunden vormittags. **Pestalozzistraße 1, 1 Treppe.**

Abonnements auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. **Expedition des Amtsblattes.** Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte **Quittung** an unsere Boten vorzulegen zu wollen.